

Saint-Denis: Wie meine Stadt islamistisch wurde

18.11.2015 | 18:46 | Von Fewzi Benhabib (Die Presse)

Einst floh Fewzi Benhabib vor Algeriens Islamisten nach Saint-Denis. Heute sei die Stadt nicht wiederzuerkennen, schreibt er, Islamisten hätten Straßen und Geschäfte erobert: Bericht eines Fassungslosen.

Seit 21 Jahren wohne ich in Saint-Denis. Hier, wenige Kilometer von Paris entfernt, habe ich im Jahr 1994 Asyl gefunden. Mein Freund, Professor Abderrahmane Fardeheb, war am 26. September jenes Jahres in Oran vor den Augen seiner Tochter, die er zur Schule begleitet hatte, von Islamisten ermordet worden. Damals hatte ich beschlossen, mein Land zu verlassen.

In Saint-Denis, dieser an der Seine gelegenen Stadt der Vielfalt, Gastfreundlichkeit und Toleranz, konnte ich mit meiner Familie heimisch werden, endlich frei von den Drohungen der Islamisten, die sich in meinem Briefkasten häuften. Ich war 48 Jahre alt und verließ eine geliebte strahlende Stadt, in der ich als Physiker gearbeitet und gelehrt hatte – voller Schmerz, aber überzeugt, dass ich den Schrecken des politischen Islam in Frankreich nicht mehr ausgesetzt sein würde.

In den letzten Jahren hat die Angst mich wieder gepackt. Saint-Denis hat nichts mehr mit dem Saint-Denis von damals zu tun. Und das Land der Menschenrechte weigert sich, hinzusehen. In Saint-Denis hat sich ein Spalt aufgetan, der Erinnerungen weckt, er tut sich auf auf den Gehsteigen, auf dem Markt am Sonntag. Und dennoch weigern sich viele Bürger zu erkennen, dass hier ein Gegenprojekt an den demokratischen Grundfesten der pluralistischen Gesellschaft nagt.

Schleier für eine Vierjährige

Wo sind, an diesem geradezu sommerlichen Novembersonntag, noch leichte Tops und kurze Röcke? Wo ich auch hinsehe, Schleier, Schleier, nochmals Schleier – einfache Kopftücher, Tücher, die auch die Stirn verdecken, und große für den ganzen Körper. Seit Kurzem gibt es in der Straße, die den Namen des kommunistischen Widerstandskämpfers Gabriel Péri trägt, Geschäfte für islamische Kleidung. Sie heißen Dubaï Center oder Daffah – eine blühende Saudi-Firma. Das ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage, was ist schlecht daran?, fragen die Naiven, zu denen ich mich nicht mehr zählen kann. Meine Frau fragt treuherzig: „Haben Sie ein Kopftuch für meine achtjährige Enkelin, die klein für ihr Alter ist?“ Die Verkäuferin zeigt ihr Modelle: „Ich habe eines einer Vierjährigen verkauft.“

Dazwischen liegen Bücher, sie vermitteln gemeinsam mit der „wahabitischen Mode“ den Bekehrungseifer einer islamistischen Randgruppe, deren Ideologie viele, aus Schwäche oder Ignoranz, für die Botschaft des Korans halten. Diese will die „Muslime“ im islamistischen Orbit festhalten, die Gemeinschaft beherrschen, die Abspaltung vom Rest der Gesellschaft zu fördern.

Neben dem riesigen Fast-Food-Geschäft Mak d'Hal, das die McDonald's-Optik imitiert und Hamburger anbietet, die hundertprozentig halal sind, fällt der Friseursalon Mixte Coiffure kaum auf. Die Besitzerin erklärt mir: „Mixte heißt hier, dass es einen eigenen Raum für verschleierte Frauen gibt, wo sie vor Blicken geschützt sind.“ Diese Frau kommt wie ich aus Oran. Ich sage: „Woher ist diese Idee gekommen? So was habe ich nicht einmal in Oran gesehen.“ Darauf die Friseurin: „Sie werden wohl nicht Oran und Saint-Denis vergleichen!“ Hier in Saint-Denis, erklärt sie mir, würden die Muslime ihren Glauben kompromisslos leben.

Wie oft habe ich das in letzter Zeit nicht gehört? Aus algerischen Städten wie Algier oder Sétif kommen Freunde von mir fassungslos zurück. „Auf dem Markt von Bab-El-Oued halten sich Verliebte an den Händen!“, erzählt mir ein Freund, als hätte er eine Englisch sprechende Ente gesehen. „Frauen, die auf einer Café-Terrasse mit Freundinnen etwas trinken, sind dort normal, hier würden wir uns drüber wundern“, klagt ein anderer. Franzosen, die an meinem Aussehen und Akzent meine Herkunft erkennen, fragen mich: „Und, isst du Schweinefleisch?“, als wäre das seltsam. Ich frage doch auch nicht Nachbarn oder Kollegen, ob sie brav fasten oder in die lateinische Messe gehen! Warum sperrt man mich in einen religiösen Identitätskäfig? Als meine Schwiegertochter ihre Tochter in der Schule anmeldete, kreuzte sie beim Kantinen-Fragebogen an, das Kind esse „alles“. Einige Tage nach Schulbeginn sprach sie ein Betreuer an: „Sie wissen schon, dass Sie, indem Sie ‚alles‘ angekreuzt haben, zugestimmt haben, dass Ihre Tochter auch Lebensmittel isst, die nicht halal sind?“

Meine Stadt hat mir in den letzten Jahren wieder den Argwohn eingepflegt, den ich vor 21 Jahren auf der anderen Seite des Mittelmeers zurücklassen wollte. Der Menschenstrom, der sich jeden Freitag in die Rue de Boulangerie ergießt, ist keine gewöhnliche Versammlung von Gläubigen. Vom Tawhid-Zentrum aus, das so viele Gläubige anzieht, dass ihre Gebetsteppiche zeitweise den Verkehr zum Stillstand brachten, startete im Jahr 2000 der Prediger Tariq Ramadan seine Frankreich-Tätigkeit. Dieser Gebetsraum, den manche für eine einfache Moschee halten, ist das Zentrum jener, die der politischen Ideologie der Muslimbrüder folgen.

Ich bin in Frankreich, ich gehe auf einer Straße, die noch wagt, sich Rue du Jambon zu nennen, Straße des Schinkens. Ich nähere mich einer neu eröffneten Buchhandlung, und verzweifle. In der Auslage hängen Plakate, die Kindern islamische Regeln beibringen, wie dass man andere nicht verspotten, auf der rechten Seite liegen und beim Trinken drei Pausen machen soll. Auf den Buchtischen sieht man die Stars des politischen Islam, Hani und Tariq Ramadan, ebenso wie die historischen Galionsfiguren der Muslimbruderschaft, Sayyid Qutb und Hassan al-Bana.

Musik, sagt ein Imam, ist für Schweine

Das alles erinnert mich in unheimlicher Weise an das Oran der 1990er-Jahre, als die islamistische Stadtregierung als erste Maßnahme das Konservatorium schloss, Musik und Tanz verbot und Kunst als importierte Sünde verdammt. Wurde nicht ein Imam in der bretonischen Stadt Brest vor einigen Wochen gefilmt, als er seinen kleinen Schülern erklärte, Musik sei für Affen und Schweine gemacht?

Als die der extremen Rechten nahestehende Organisation Civitas eine Konferenz gegen die Gendertheorie veranstaltete, wurde der Ordnungsdienst nicht etwa von konservativen Katholiken organisiert, sondern von den bärtigen Männern des Tawhid-Zentrums, die der Ehe für alle genauso feindlich gesinnt sind. Wie viele solche Vorkommnisse wird es noch brauchen, um der Linken von Saint-Denis die Augen zu öffnen?

Am Technologie-Institut von Saint-Denis, einen Steinwurf vom Friseursalon Mixte Coiffure entfernt, hat eine Studentenorganisation gefordert, dass die Vorlesungszeiten nicht in die Gebetszeiten fallen. Weil er es wagte, an die Werte der Republik zu erinnern, wurde der Institutsdirektor Opfer einer brutalen Einschüchterungskampagne, erhielt Drohbriefe, sein Auto wurde beschädigt, er wurde verprügelt. Was tut die Polizei? Wo ist die Linke?

In den Neunzigerjahren habe ich meine algerischen Mitbürger genauso hilflos angesichts der riesigen geistigen und logistischen Maschinerie der algerischen Islamisten gesehen. Der Islamismus kam damals auf leisen Sohlen, mit kleinen, aufeinanderfolgenden Dreistigkeiten, anfangs sehr darum bemüht, niemanden zu erschrecken – um sich schlussendlich in den Terror zu stürzen und in die Barbarei.

Dieser Artikel erschien am Montag in der französischen linken Zeitschrift „Marianne“, zwei Tage vor dem Anti-Terror-Einsatz in Saint-Denis im Zusammenhang mit den Attentaten vom

13. November. Übersetzt und gekürzt hat ihn Anne-Catherine Simon.

© DiePresse.com



Publié sur *Marianne* (<http://www.marianne.net>)

Accueil > "Saint-Denis : ma ville à l'heure islamiste"

"Saint-Denis : ma ville à l'heure islamiste"

Lundi 16 Novembre 2015 à 18:56

Daniel Bernard

"Saint-Denis : ma ville à l'heure islamiste"

Un assaut du RAID a été donné ce 18 novembre au petit matin à Saint-Denis pour interpellier les auteurs et complices présumés des attentats du 13 novembre à Paris. Dans un numéro exceptionnel de Marianne paru lundi, l'universitaire Fewzi Benhabib, menacé de mort par les islamistes du FIS dans son Algérie natale, arrivé à Saint-Denis en 1994, amoureux de la laïcité, nous raconte la progression lente d'une idéologie mortifère dans son département. Extraits de son témoignage.



Librairie religieuse à Saint-Denis où l'on cherche en vain fictions et romans - Myr Muratet pour Marianne

"A Saint-Denis, une fracture s'est ouverte que mon expérience algérienne m'empêche d'ignorer. Elle se creuse là, le long des trottoirs, au milieu des rues, au marché le dimanche et, pourtant, **des citoyens politisés refusent de savoir qu'un projet de société alternatif, obscurantiste et communautariste ronge le ciment démocratique d'une société qu'ils veulent – que nous voulons tous – plurielle.** Cette cécité volontaire ne heurte pas seulement mon esprit scientifique ; elle porte en elle un danger

pour la démocratie et pour l'humanité entière qu'il est urgent de pointer – à moins qu'il ne soit déjà trop tard.

[...]

Une enseigne, à mes yeux, symbolise cette conquête des esprits. Sur la grande avenue, face à l'arrêt de tram, à côté de l'énorme Mak d'Hal, ce fast-food qui reprend les codes graphiques de McDonald's, jusqu'à la borne interactive de commande, pour des hamburgers 100 % halal, elle n'attire pas le regard. *Mixte coiffure* pourtant, n'est pas un salon banal. Comme son nom ne l'indique pas, ce salon est réservé aux femmes et, en fait de mixité, la patronne donne à ce mot riche un sens particulier.

Alors que je suis en arrêt devant le message publicitaire collé sur sa vitrine, elle sort et m'explique : « *Quand j'ai ouvert le salon, ça fait neuf ans, j'ai voulu l'appeler "Mixte" parce que j'aime bien ce mot. Mais ici, c'est mixte parce qu'il y a une salle spéciale pour les femmes voilées, à l'abri des regards.* » Cette femme est d'Oran, comme moi. Elle vient d'un quartier plus bourgeois que celui où j'habitais. D'abord en français puis en arabe, on badine. Pour dire qu'elle ne porte pas le voile, elle dit : « *Je sais que c'est un commandement, mais moi, c'est comme ça, je suis en décapotable.* » Je lui dis : « *D'où t'est venue cette idée de coiffer les voilées à part ? Je n'ai jamais vu ça, même à Oran...* » Pas décontenancée, la coiffeuse : « *Tu ne vas pas comparer Oran et Saint-Denis, quand même !* »

Ici, m'explique-t-elle, les musulmans vont au bout de leur foi. Ce constat, combien de fois l'ai-je entendu, ces temps-ci ? D'Alger ou de Sétif, les amis reviennent effarés. « *Au marché de Bab-El-Oued, les amoureux se tiennent par la main* », me rapporte un ami comme s'il avait croisé un canard parlant anglais en allant chercher sa baguette. « *Des femmes qui prennent un verre en terrasse, entre copines, c'est naturel là-bas alors qu'ici, ça nous surprendrait* », se désole un autre compagnon.

[...]



>>> **Retrouvez ce témoignage dans son intégralité dans le numéro exceptionnel de Marianne en kiosques.**

Il est également disponible au format numérique en vous abonnant ou via



et



Je suis ici, je suis en France, je marche dans une artère qui ose encore porter le nom de rue du Jambon, m'approche de l'une des librairies récemment inaugurées et je désespère. Où sont les poètes, où sont les romanciers ? En devanture, les affiches destinées aux enfants enseignent les bonnes pratiques de l'islam, ne pas se moquer des autres, dormir sur le côté droit, boire en trois fois. Sur les présentoirs trônent les grandes vedettes de l'islam politique, Hani et Tariq Ramadan, bien sûr, ainsi que Sayyid Qutb et Hassan el-Bana.

Dans cette librairie musulmane, aucune place n'est faite à des islamologues humanistes comme Tahar Haddad, Mohamed Arkoun ou Abdelwahab Meddeb. Et que dire de la place qui est faite au roman, à la fiction, à la poésie et à la connaissance universelle ? Kateb Yacine, Assia Djebbar, Driss Chraïbi, Aboul Qassem Echebbi, Nizar el-Kebbi ou Naguib Mahfouz, ce géant de la littérature arabe et prix Nobel de littérature qui a été poignardé en 1994 par un membre de la Gamaa al-Islamiya au Caire, ou bien le romancier algérien Kamel Daoud qui vient d'essayer une fatwa pour « *atteinte aux principes de l'islam* », y sont persona non grata. **On aurait pu s'attendre à y trouver au moins le plus grand poète palestinien, Mah-moud Darwich. Que nenni !** Il ne rentre pas dans les clous d'un système de pensée obscurantiste, pour lequel la question palestinienne n'est qu'un fonds de commerce ! **Dans ces lieux où la culture se résume au politico-cultuel, le verrou sur la pensée libre pèse lourd.**

[...]

Dans les années 90, j'ai vu mes concitoyens algériens pareillement désemparés face à la redoutable machinerie intellectuelle et logistique des intégristes algériens. L'islamisme progressait à bas bruit, par petites audaces successives, d'abord soucieux de n'effrayer personne, avant de basculer, un jour, dans le terrorisme et la barbarie. Lorsque j'ai voulu sonner l'alarme, avec d'autres, sur cette stratégie éprouvée de la contamination oblique et lente, notre réunion a été perturbée. Nous essaierons de la tenir le 3 décembre, en espérant que se soulève enfin la chape de plomb qui pèse sur notre ville et que se brise, avant qu'il ne soit trop tard, le chapelet des petites lâchetés quotidiennes. "

Fewzi Benhabib avec Daniel Bernard

[Edit 17 novembre] Une photo montrant une femme en voile intégral à Saint-Denis a été utilisée dans un premier temps pour illustrer cet article. La photo datant de 2009, nous l'avons remplacée par une photo actuelle de la librairie mentionnée dans l'article.

Tags: LAÏCITÉ, SAINT-DENIS

Source URL: <http://www.marianne.net/saint-denis-ma-ville-heure-islamiste-100238075.html>